

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 13 (1868)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins.

XIII. Jahrg.

Samstag, den 15. Februar 1868.

N. 7.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franco durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an alt Seminardirektor Kettiger in Aarburg, St. Argau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Ein Reformers auf dem Gebiete des religiösen Schulunterrichts.

(Schluß.)

Wir thun also dem Verfasser nicht Unrecht, wenn wir behaupten, daß er auf einmal einen reichhaltigen Stoff aus der Volksschule hinausschaffen möchte, welcher bis dahin als ein wichtiges Bildungsmittel der Jugend gegolten und sich auch als ein Bildungsmittel der christlichen Völker anerkanntermaßen bewährt hat. Es ist das seine Ansicht und auf diesem Gesichtspunkt hat er es auch versucht, wie er sich selbst ausdrückt, eine Schrift auszuarbeiten, die Inhalt genug hätte, um ein Volksbuch zu sein, und die auch deutlich genug wäre, um auf einer höheren Schulstufe (zürcherische Sekundarschule) als Lehrmittel zu dienen. „Wir haben, sagt Herr Bögelin, alle die Sorgfalt, die man einem Schulbuche zu widmen pflegt, auf diese Schrift verwandt. Ja, sie ist recht eigentlich aus der Schule hervorgegangen. Zür's erste ist, was ich hier schriftlich biete, das, was ich von Anfang an sowohl an der Sekundarschule, als an der Ergänzungsschule mündlich durchgenommen habe. Sodann ist der ganze Stoff während zwei Jahren mit den hiesigen Lehrern Abschnitt für Abschnitt auf's sorgfältigste durchgegangen, geprüft, redigirt, wiedergeprüft und erst nach allseitiger Verständigung, namentlich auch über den Ausdruck, festgesetzt worden.“ Es handelt sich also wirklich um einen neuen Standpunkt für den bibelgeschichtlichen Unterricht, um eine durchgreifende Reform desselben; es liegt ein Versuch, der mit allem Ernst und Eifer gemacht wurde, vor, ein neues Lehrmittel für den bibelgeschichtlichen Unterricht zu schaffen, und Pfarrer und Lehrer haben sich

angelegen sein lassen, ein allen Anforderungen entsprechendes Schulbuch zu verfassen.

Wir sind nun keineswegs so blind für unseren bereits deutlich gezeichneten, abweichenden Standpunkt eingenommen, daß wir ein solches Bestreben nicht schon um des Ernstes und der Angelegentlichkeit willen zu würdigen wüßten, womit es nach dem Zeugniß des Herrn Bögelin unternommen und ausgeführt worden ist; auch hindert uns der theologische Standpunkt nicht, ganz ruhig und unbefangen auf ein solches Unternehmen hinzublicken. Wir werden sogar die biblische Geschichte begrüßen, welche, freilich ohne das Kind mit dem Bade auszuschütten, d. h. ohne den nun einmal gegebenen und als wirkliches Bildungsmittel uns erscheinenden Stoff fortzuschaffen, die wirklich sicheren Resultate der theologischen Wissenschaft pädagogisch besonnen berücksichtigen wird. Wir haben daher auch „die Geschichte Jesu“ von Herrn Bögelin aufmerksam und mit Interesse gelesen und wenn unsere Kritik des Buches selbst im ganzen ebenso ungünstig ausfällt, wie die Beleuchtung der Vorrede, welche demselben vorangestellt ist, so ist es keineswegs Voreingenommenheit und Antipathie, die uns geleitet haben, sondern wir schreiben einfach den Eindruck nieder, welchen das Lesen des Buches in uns zurückgelassen hat, und das Urtheil, welches wir uns bei der genaueren Betrachtung einzelner Stellen und des ganzen Buches gebildet haben.

Im ersten Theile, betitelt „die Vorbereitung“, will der Verfasser dem Kinde eine Vorstellung von der Heimat, der Erziehung und den Volksgenossen Jesu geben und dieselben in den damaligen Gedankenkreis, in das religiöse Leben und Treiben der Zeit und ihre Gegensätze hineinblicken lassen, um damit

nachzuweisen, wie Jesus das, was er war, geworden ist, ja unter gegebenen Verhältnissen und Zeitumständen werden mußte. Es liegt nun auf der Hand, daß alle Resultate solcher Versuche oder Studien, so berechtigt sie an sich sein mögen, doch keinen Anspruch auf strenge Geschichtlichkeit machen können. Auf das Kind aber, welches alles objektiv Gegebene auch als objektiv auffaßt, machen derartige Darstellungen den Eindruck, daß Alles so und wirklich nicht anders gewesen sei und gewesen sein könne. Was also doch in Wahrheit nur gelehrte Hypothese ist, erhält, ohne daß der Lehrer es vielleicht will, für das Kind den Stempel historischer Glaubwürdigkeit und statt der Schriftobjektivität wird ihm die Darstellung des modernen Geschichtschreibers zum Gesetz und Evangelium. Was hat es dabei gewonnen? Die unvergleichlich schönen Erzählungen von der Geburt des Weltheilandes und seine Jugendgeschichte überhaupt bleiben ihm wie in der Schrift des Herrn Bögelin vorenthalten und außer einigen antiquarischen Brocken hat es nichts Anderes als den Nachweis der menschlichen Entwicklung Jesu. Wie viel kindlicher, einfacher und kürzer stellen das die Evangelien dar in den hier der Kritik geopfert Erzählungen und in den vom Verfasser unbegreiflicherweise nicht einmal berücksichtigten herrlichen Worten: Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Man wirft oft der Bibel vor, daß sie für die Jugend an manchen Stellen nicht wohlstandig genug sei und neben dem Wunderbegriff wird auch das gegen ihre Erzählungen angeführt. Ganz ohne Noth zieht aber der Verfasser folgende sehr umständliche Schilderung herbei, gegen die er sicherlich, wenn sie in der Bibel stünde, als unschädlich protestiren würde: „Wer sich taufen ließ, kleidete sich völlig aus und ließ am Ufer das alte Gewand liegen; so sollte er den alten, unreinen Lebenswandel ausziehen; dann tauchte er unter und säuberte sich von seiner Unreinigkeit, die ihm abgspült ward u. s. w.“ — Auch will uns in einem Schulbuche die ganz moderne Phrase nicht munden: „Die Sadduzäer waren ursprünglich die alte Priesterpartei und auch später meist Priester, Rathsherrn, überhaupt Vornehme und Reiche. Wie das Volk diese im Voraus nie besonders liebt, so gaben sie sich auch keine besondere Mühe um Popularität.“ — Gewagt scheint uns ferner die Behauptung: „In Judäa gedieh eine

düstere, mönchische, in Galiläa eine begeisterte, volksthümliche und thatkräftige Frömmigkeit.“ Was doch gewisse Leute nicht Alles so bestimmt wissen und auch der Jugend ebenso bestimmt kund und zu wissen thun möchten!

Der zweite Theil, die Lehre Jesu, ist offenbar der gelungenste und brauchbarste, weil darin die Subjektivität des Darstellers vor der Objektivität des gegebenen Stoffes mehr zurücktreten mußte. Auch da begegneten wir übrigens einer unbegreiflichen Platttheit. Nachdem das Gleichniß von dem verlorenen Sohn erzählt worden ist, schließt eine erklärende Auseinandersetzung desselben mit den Worten: „es zeigt uns also, was der Mensch zu thun hat, um aus der Sünde herauszukommen, nämlich einfach zum Guten zurückzukehren.“ Ein Schulkind würde jedenfalls viel besser und dem tiefen Sinn des Gleichnisses entsprechender antworten: Das Gleichniß lehrt uns, zu Gott, zu seinem himmlischen Vater müsse der Mensch zurückkehren, um aus der Sünde herauszukommen. Daß damit das Andere nicht ausgeschlossen ist, versteht sich von selbst; durch die rein moralistische Umschreibung des Herrn Bögelin wird aber die Religion auch da noch ausgebeizt, wo sie in ihrem vollsten Rechte und eigenthümlichsten Gebiete ist.

Der dritte Abschnitt, welcher von den Wundern handelt, verdankt sein Vorhandensein jedenfalls nur dem glücklichen Umstande, daß der Verfasser voraussetzen darf, in den unteren Volksschulen werde die biblische Geschichte den Kindern zur Stunde noch beigebracht; denn nicht ein einziges Wunder wird von ihm erzählt, und wenn der Verfasser nun im Falle ist, beweisen zu können, daß das, was von Jesus in den Evangelien erzählt wird, nicht geschehen oder kein Wunder sei, so muß er das offenbar unter der Annahme thun, daß früher andere Leute die Mühe auf sich genommen haben, den Kindern die betreffenden Erzählungen beizubringen. Ausstaffirt ist dagegen auch diese Abhandlung mit folgender jovialer Beschreibung pharisäischer Teufelaustreibungen: „Ihre (der Pharisäer) Kunst, den bösen Geist zu bändigen, bestand, wie es scheint, erstens in mancherlei Zeremonien und Formeln, die sie aus König Salomon's Geheimlehre wollten ererbt haben, zweitens aber in fürchterlichem Lärmen und Schreien, mit dem sie das Loben des Wüthenden noch übertönten und seine Stimme überschrieten. Dadurch regten sie

den Kranken natürlich immer mehr auf und trieben ihn zu einem wilden Ausbruch, worauf dann gänzliche Erschöpfung folgte. Wenn nun so der Verstörte unter fortwährender Besprengung und Beschwörung endlich zusammenbrach, so hieß es, der böse Geist sei ausgefahren. Und zu größerer Handgreiflichkeit pflegte man noch einen Wassereimer hinzustellen, über den der Dämon bei seiner eiligen Flucht stolpern mußte. Ziel also der Kübel um und strömte das Wasser aus, so konnte über die gelungene Kur kein Zweifel mehr walten." An jüngste Vorkommenheiten in einem Schweizerkanton erinnert uns an gleichem Orte der Satz: „Hier versteht es sich von selbst, daß sich mit Jesu Erfolgen (in der Heilung der Besessenen) auch der Brodneid derer steigerte, welche es ihm mit ihrer Wissenschaft nicht nachthun konnten, der Pharisäer.“ — Ueberhaupt ist das Buch sehr reich an antiquarischen Notizen, einzelne Partien erinnern völlig an Predigtabschnitte; Anderes ist Reisebeschreibungen entnommen und jedenfalls häufiger, als überhaupt für Schüler auch der höheren Volksschule gut sein kann, kommen darin Nachweisungen, Herleitungen, Reflexionen vor. Der Verrath des Judas z. B. giebt zu einer einläßlichen Untersuchung über die Ursachen desselben Anlaß; das Benehmen des Pilatus verleitet den Verfasser zu einem ähnlichen Versuche, Beweggründe für dessen wankelmüthiges Benehmen aufzufinden. Selbst die neueste Bisons-hypothese in der Auferstehungsgeschichte hat in dem Büchlein nicht nur Aufnahme, sondern auch eine weitläufige Auseinandersetzung gefunden.

Wir denken aber, die angeführten Proben sollten genügen, um den Werth des Buches als Lehrmittel für Volksschulen und den Grad des pädagogischen Geschicks, der Rücksicht und Umsicht, mit der es verfaßt ist, in ein ziemlich deutliches Licht zu stellen. Wir dürfen auch den Raum dieses Blattes und die Geduld der Leser durch ein weiteres Eintreten auf den Inhalt des Buches nicht in Anspruch nehmen und bemerken zum Schlusse über dasselbe nur noch, daß uns auch der oft ziemlich holperige Stil, namentlich die häufigen, nur in gelehrten Kreisen gebräuchlichen Ausdrücke und Redensarten das Buch als Lehrbuch in keinem günstigen Lichte erscheinen ließen.

Soll auf dem Gebiete des bibelgeschichtlichen Unterrichts eine wesentliche Aenderung im Sinne des Herrn Vögelin je vor sich gehen, so muß sich jedenfalls vorerst noch Manches besser abklären. Unter-

dessen glauben wir aber, daß diejenigen Lehrer das wahre Interesse der Jugend und auch der Schule selbst am besten wahren, welche die Kinder in solchen Dingen als Kinder behandeln und ihnen das Vorrecht der unbefangenen, unmittelbaren Auffassung noch ferner belassen und auch den für die Schule passenden biblischen Stoff mit dem Ernst und der Treue überliefern, wie es Urkunden verdienen, welche noch immer Tausenden und Tausenden unter uns wichtig und heilig sind und deren hohe Bedeutung für die Entwicklung des Menschengeschlechtes kein wahrhaft Gebildeter und Besonnener in Abrede stellen wird. —

Orbilus ist noch immer nicht begraben.

(Dialog zwischen Lehrer Sturm und Lehrer Gut.)

Gut: Dein rasches Eintreten, dein rollendes Auge, die dunkeln Falten deiner Stirne: dein ganzes Wesen zeugt wieder einmal von Sturm. Dein Name entspricht doch vollkommen deiner Natur. Nicht wahr, es hat heute in deiner Schule, trotz dem schönen, hellen Wetter, wieder tüchtig geblitzt und gedonnert und gewiß auf manche Köpfe geschlagen? Du kannst mir's nicht in Abrede stellen, du siehst zu sehr darnach aus. Sprich', was gab's denn heute wieder?

Sturm: Schweig, Freund! ich bin jetzt gar nicht in der Verfassung, eine Strafpredigt von dir zu hören und eine solche scheinst du gerade in Bereitschaft zu haben. — Hättest du solche Störefriede in deiner Schule, wie ich das Unglück habe, du würdest bei deinem kalten Blute entweder gar nichts erzwecken, oder dasselbe müßte, was zwar sehr schwer halten würde, auch noch zum Siedepunkte kommen. Verspare also deine Predigt und laß' mich in Ruh'.

Gut: Du irrst dich gewaltig, mein Lieber, wenn du glaubst, ich wolle dir Vorwürfe machen. Nein, das gerade Gegentheil. Ich möchte nur wissen, was dich so zornig gemacht und dann dir in aller Treue rathen und helfen. Vielleicht gelingt es mir, dir klar darzuthun, daß ein etwas ruhigeres Handeln weit besser ist, als ein zu heftiges. Ich bitte dich deshalb nochmals als dein treumeinender Freund, mir zu offenbaren, was dich in diese Gemüthsauflage brachte.

Sturm: Deinem Drängen will ich nachgeben und dir mittheilen, wie ich meine liebe Noth habe, um auch nur einigermaßen die Burschen in gehöriger Ordnung zu halten. Du kennst mich und schiltst mich oft einen Hitzkopf. Du magst ein wenig Recht haben; aber das kannst und wirst du mir nicht leugnen, daß, will man in der Schule die erforderliche Disziplin handhaben, man energisch auftreten und den Schülern zeigen muß, daß sie sich unbedingt dem Willen des Lehrers zu unterziehen haben. Wollen sich nun Widerspenstige und Eigensinnige nicht fügen, so muß man eben geeignete Mittel ergreifen, um sie zu zwingen, und ich kenne kein besseres, als tüchtige körperliche Züchtigung. Nicht bloß Widerspenstige und Eigensinnige bringt man durch dieses Mittel auf den rechten Weg, nein, auch den Unaufmerksamen, Flatterhaften, Faulen und Lügner pflöpft man das schönere Gegentheil ein; ja sogar den Dummen klopft man mehr oder weniger Weisheit in den Kopf. — Freilich hat man dabei Aerger und Verdruß und nicht selten kommt's zu Erzessen mit den Eltern. Gerade heute Abend kam mir ein Vater von einem argen Spitzbuben, den ich Nachmittags wegen trotigen und widerspenstigen Benehmens etwas unsanft in die Hände nahm, in meine Wohnung und nannte mich einen Schultyrannen, drohte, mich gelegentlich mit gleicher Münze zu bezahlen. — Das ist dann der Dank für die treuen Bemühungen, die man einem solchen Trostkopf angedeihen läßt. Dieser Auftritt mit dem Vater, der schöne Undank der Welt gegen Fleiß und Berufstreue, eben dies hat mich so verdrossen und geärgert und bin zu dir gekommen, nicht um eine Strafpredigt anzuhören, sondern mich zu zerstreuen. — Laß uns durch Gesang und Musik die trüben Wolken verscheuchen und in der lieblichen Harmonie der Töne und Klänge Erquickung und Erholung suchen.

Gut: Wie gerne ich deinem Wunsche entsprechen würde und wie sehr ich auch von der guten Wirkung der Musik niedergedrückten Gemüthern gegenüber überzeugt bin, so mußt du dich doch vorher bequemen, einige pädagogische Winke, die auf Erfahrung beruhen, von mir anzuhören. Zu allererst muß ich dir erklären, daß du eine ganz falsche Vorstellung von der Wirkung der körperlichen Züchtigung hegst. Ich will dir dies zu beweisen suchen. — Du schreibst der Prügelstrafe die größte Wirkung bei Eigensinnigen zu. Ich gebe dir da theilweise Recht. Es kommen

Fälle vor, wo dieselbe ganz am Platze ist und Gütte nur verschwendet wäre; doch durchaus nicht immer. Ich will dir meine Verfahrensweise sagen. Zeigt sich ein Schüler eigensinnig und widerspenstig, so warne ich ihn ernstlich, zeige aber keine Spur von Zorn, indem dadurch manche Schüler nur gereizt werden und ganz besonders solche Störefriede; ich behalte den Fehlenden immer scharf im Auge; bessert es nicht, so drohe ich mit Strafe und erst bei Wiederholung des Fehltritts erfolgt dieselbe, aber dann unnachsichtlich und strenge. Das wissen meine Schüler und noch wenige haben es wirklich dahin kommen lassen. Wenn sich der Fehlende nur immer beobachtet sieht, und er weiß, daß der Lehrer nicht der Mann ist, der bloß warnt und droht, aber nicht ausführt, was er droht. Könntest du in das Innere eines körperlich Gezüchtigten blicken, könntest du seine Gedanken errathen, hörtest du, wie er dir flucht: wahrlich, du würdest deine zu vorzilige Handlung verabscheuen. Schau nur in das Auge des Geschlagenen und du wirst finden, daß ich Recht habe. Du sagtest, du könntest durch körperliche Züchtigung einen Unaufmerksamen aufmerksam machen, und ich sage nein. Die Unaufmerksamkeit und Flatterhaftigkeit ist die Folge von Interesselosigkeit am Unterrichtsgegenstand, oder Folge von häuslichen, unangenehmen Angelegenheiten, von Unwohlsein, von Hunger und Durst u. Man merkt auf der Stelle, wo es fehlt; kann freilich nicht immer nachhaltig einwirken, doch meistens wird die Aufmerksamkeit dadurch rege erhalten, daß der Unterricht so lebhaft und anschaulich als möglich ertheilt wird; dies nützt sicher mehr, als Strafe. — Mit Schlägen kannst du ferner keinen Lügner wahrheitsliebend machen, im Gegentheil, du machst ihn dadurch nur verstockter und treibst ihn noch mehr zum Lügen an. — Ertappe ich einen Schüler am Lügen, so rede ich ihm sehr zu Herzen, stelle ihm vor, wie er dadurch seinen Fehler nur verdopple, wie die Lüge etwas häßliches und wüstes sei und wie sehr sich ein Mensch entwürdigte, wesentlich etwas Unwahres zu sagen, wie verachtet ein Lügner in der menschlichen Gesellschaft sei und wie Gott ein Mißfallen an einem solchen Menschen haben müsse. Diese ernste Unterredung unter vier Augen thut seine Wirkung, ich kann dir's aus Erfahrung sagen. Am allerwenigsten aber wirst du bei schwachen Schülern mit deinem Verfahren erzwecken. Da soll und muß der Lehrer seine Geduld nicht verlieren.

Nur elementarer Unterricht, liebevolle und nachsichtige Behandlung sind die echten Mittel, schwache Anlagen zur Entwicklung zu bringen.

Sturm: Du hast gut sagen bei deinem ruhigen Temperamente; mir ist es nun einmal nicht gegeben, daß ich alles nur so mit Worten abmachen könnte. Aber sag' mir noch, was hältst du von den so viel angewandten Strafen für kleine Vergehen, wie: dem Zurückbehalten, dem Winkelftehen, den Strafaufgaben und wie sie alle heißen?

Gut: Ganz recht, daß du auch diese sog. kleinern Strafen berührst. Ich verspreche mir von diesen spottwenig Gewinn und in den meisten Fällen wirkt ein ernstes Wort mehr. Das Zurückbehalten ist in meinen Augen etwas unnatürliches und der Gesundheit nachtheiliges. Während sechs Stunden erhalten Körper und Geist des Schülers vollauf genug, und was darüber ist, ist vom Uebel. Auch ist es ein Eingriff in die Rechte der Familie. Die Strafaufgaben werden vom Schüler so schnell als möglich gemacht und dabei büßt namentlich die Schrift bedeutend ein und so hebt der Schaden den Nutzen vollständig auf. Mshg.

Schulnachrichten.

Solothurn. (Korr.) Jene Leser Ihres geschätzten Blattes, die nebenbei auch noch fleißig in politische Blätter gucken, haben in neuerer Zeit den Kanton Solothurn öfters nennen hören. Das eine Mal ist's die prompte Ausweisung des menschenfreundlichen Homöopathen und Dulders Baron von Hoyer, das andere Mal der Streit um die Frage, ob in der Feiertags-Angelegenheit die Geistlichkeit oder Weltlichkeit die schlagenderen Gründe in's Feld führe, das dritte Mal eine Skala der eidgenössischen Feste, welche im Laufe dieses Jahres auf unserm klassischen Boden sich abspielen werden — was uns berühmt macht. Von alledem will Ihr Korrespondent nicht reden; er bleibt als simpler Schuster beim Leiste und spricht auch heute wieder bloß „vom Fach.“ — Es giebt im Solothurnerbiet auch ein Land von „dahinten“, nennt sich Schwarzbubenland. Dort residirt für's laufende Jahr unser kantonales Vereins-Komite, ein Büschel echte Schulmeisternaturen, die das Ländchen dahinten schon ganz namhaft haben

vorwärts huren helfen. Dieses Komite hat vor einigen Wochen nach alter Übung zwei Fragen unter die kantonale Lehrerschaft geworfen, an denen in diesen Tagen fleißig herumstudirt würde, wäre nicht fast gleichzeitig das neue Lesebuch für die Oberschulen erschienen, das als willkommener Gast nun einige Zeit alle Aufmerksamkeit absorbiren wird. Die zwei Fragen betreffen: „Militärpflicht der Lehrer“ und „Schreibunterricht in den Volksschulen.“ Ueber erstere Frage hat die Lehrer-Zeitung vor einem Jahr sehr gründlich gesprochen; möge nur bei uns ebenso patriotisch gedacht und ebenso praktisch gehandelt werden, wie dort vorgeschlagen wurde. Es ließe sich gewiß ein Ausweg finden, daß die Lehrer sich in Handhabung der Waffe üben, sich ihren eidgenössischen Mitbrüdern im Falle der Noth handlich an die Seite stellen könnten, ohne daß in der Friedenszeit der gute Fortgang der Schulen wesentlichen Abbruch litte. Nachdem man seit Jahren an Vereinfachung der Uniformen laborirt hat, ist aus andern Gründen die Militär-Enthebungsgebühr, der die Lehrer auch unterworfen sind, von Jahr zu Jahr gestiegen und geht, je nach Alter, Vermögen, Salair u. des Einzelnen von 10 bis auf 40 und noch mehr Franken jährlich, — gewiß eine nicht zu unterschätzende Abgabe. Abgesehen vom „Patriotismus der Armee“, den sich kein junger Eidgenosse abstreiten läßt, wäre es auch eine angenehme Abwechslung für den Lehrer, wenn er von Zeit zu Zeit den staubigen Schulrock und mit ihm manche Grillen aus den vier Wänden an den Nagel hängen und mit dem ehrenfesten Waffentrock und einigen Tagen stärkenden Soldatenlebens vertauschen könnte. Die Eidgenossenschaft hat etwa 5000 Primarlehrer, — was würden sie, die fortwährend mit des Lebens Unverstand im Kriege stehen, als siegesgewohnte Truppen für ein Gewicht in die Waagschale werfen, wenn einmal Noth an Mann käme!! Ihr Korrespondent nähert sich zwar stark der Landwehr, würde aber mit Vergnügen auch noch den Schießprügel in die Hand nehmen, — besonders da nun die Ladstöße aus der Mode kommen — sobald seine jetzigen Waffengefährten unter die Fahne gerufen würden.

Schreibunterricht! — Ueberwundener Standpunkt! wird mancher Leser denken. Nur sachte, so weit sind wir hier noch nicht. Es tauchen im Gegentheil aus dem Publikum immer wieder neue Klagen auf, die Schrift, die unsere Schulen dem Kinde beibringen,

sei nicht haltbar, entbehre der Flüssig- und Festigkeit. Inwieweit die Anschuldigung ihre Berechtigung hat, kann ich hier nicht erörtern, gestehe aber gern, daß es mir und gewiß jedem andern Lehrer angenehm wäre, die Frage mit sachkundigen Stimmen aus der Geschäftswelt — das Wort im weitesten Sinne gefaßt — gemeinschaftlich zu besprechen. Die Lehrer mögen in diesem Punkte noch so eingreifend reorganisiren, — Schriftformen sind gewissermaßen Modeartikel und werden zu aller Zeit ihre Kritiker und Liebhaber, ihre Freunde und Spötter haben. Was die Schriftformen und die Schreibfertigkeit unserer angehenden Jünglinge und Töchter hauptsächlich untergräbt, das ist der fast gänzliche Mangel an Uebung bei der Jugend zwischen dem 15. bis 20. Jahre, wo einzig die freiwilligen Abend- und Sonntagschulen bei der Landbevölkerung das bald wieder leck werdende Schiff des „Schulsacks“ kümmerlich über Wasser erhalten. — Später vielleicht mehr über dieses Kapitel.

Unser kantonales Erziehungsdepartement hat in sehr anerkennenswerther Weise für jede Landgemeinde des Kantons die „Schweizergeschichte in Bildern“ auf Staatskosten angeschafft und zugleich Glas und Rahmen dazu, was — im Vorbeigehen bemerkt — die hiesige Parquetteriefabrik von Hrn. Gluz zu dem äußerst billigen Preise von 1 Fr. per Exemplar liefert (Glas, schwarzer Rahmen mit Goldstab, Rückseite zum Wechseln der Bilder eingerichtet). Die Bilder sind eine Zierde jedes Schulzimmers.

Noch muß ich einer literarischen Erscheinung aus der Feder eines Lehrers Erwähnung thun. Vor einigen Wochen hat Herr Bezirkslehrer A. Emch in Heffigkofen ein historisches Trauerspiel für die Volkshühne veröffentlicht: „Ital Reding, der Eisenkopf von Greifensee.“ Der Verfasser ist ein noch junger Mann und hat für diese seine Lieblingsarbeit bedeutendes historisches Material zusammengetragen. In eine Kritik des Buches tritt der Korrespondent hier nicht ein, nimmt sich bloß die Freiheit, einem pflichteifrigen Kollegen gegenüber, der auf abgelegenen Dörfern, wo ihm viele erleichternde Hülfsmittel abgehen, seine Mußestunden mit so ernster Arbeit ausfüllt, ein öffentliches Wort der Anerkennung zu zollen. B. W.

— Dorned, Hülfverein. Theilnahme für Unglückliche oder Hülflose bleibt gewiß ein echt christlicher Zug. Und befinden sich nicht in jeder Gemeinde

Hülfbedürftige? Wittwen beweinen den harten Verlust ihrer Gatten, da die Kinder wie brodlos geworden. Gewiß verdienen solche bedauernswerthe Waislein zunächst die Theilnahme vermöglicher und gutgesinnter Menschen. Sie vertreten gleichsam des Vaters Stelle. Dergleichen arme Kinder bedürfen besonders zu der Zeit Hülf, wenn sie die Schule besuchen, um zur Winterzeit nicht so sehr frieren zu müssen. Wenn der Kopf aufmerksam sein soll, darf den Körper kein Unbehagen plagen. Besonders das Mitleid gegen solche arme Kinder oder Waislein brachte den hiesigen Hülfverein in's Dasein, und ein solches Erbarmen kann gewiß nicht ohne einen guten Einfluß auf arme oder verwahrloste Kinder bleiben. Zu diesem Zwecke verwendete derselbe letztes Jahr 177 Fr. 15 Rp. Und nach einem frischen Einzuge der Wohlthäter sind bereits wieder 200 Fr. in der Kasse. Diese wird auch benutzt, um für arme Mädchen in der Arbeitsschule Arbeitsstoff anzuschaffen, was nach Gesetz der Gemeinderath thun sollte. Leider fehlt aber die erforderliche Theilnahme für diese so wichtige Einrichtung noch ziemlich allgemein. Die bearbeiteten Strümpfe, Hemden u. werden dann verkauft. Die armen Kinder beziehen ihren Arbeitslohn und die Kasse des Hülfvereins bekommt wieder das vorgestreckte Geld, damit sie dasselbe zu neuer Verwendung zu bringen im Stande ist.

Margau. Der Bericht der Militärdirektion über die Kasernen-Strafschule zeigt, daß unser Schulwesen immer noch einen schwachen Fleck hat. 13 Prozent Schüler, an denen der Zweck der Schule wesentlich verfehlt wird, ist zu viel. Mit Recht denken bessere Lehrer darauf, wie dem Uebel zu steuern. Daß die Schuld nicht bei den Lehrern liegt, ergibt sich aus der Thatfache, daß mittelmäßige Lehrer kleiner Gesamtschulen keine Strafschüler liefern, während gute Lehrer von stark bevölkerten Sutjeskischulen bei der Strafschule betheiligt sind. Sollen auch schwächere Schüler das Minimum von Schulkenntnissen erlangen, so muß der Lehrer hinlänglich viel Zeit denselben widmen können. Herr Lehrer Beyle in Willmergen hat darum diesen Winter angefangen, solche Schüler, die auf Ostern entlassen werden sollen und in ihren Kenntnissen noch zurück sind, wöchentlich einen halben Tag abgesondert zu unterrichten, und zwar mit recht gutem Erfolge. Es fragt sich, ob in Schulen, wo man Grund hat, zu befürchten, daß Schüler ohne die nöthigsten Elementarkenntnisse entlassen werden

müssen, die Schulpfleger nicht ermächtigt werden sollten, eine ähnliche Veranstaltung zu treffen. Es ist doch gewiß besser, man entziehe dem gesunden, kräftigen Theile der Schule einige Stunden und widme dieselben den schwächern Gliedern, als daß die letztern nach acht Jahren von der Schule gar nichts davon tragen. Man verfährt in jeder Familie nach dem Grundsatz, daß man den Kranken und Schwachen mehr Aufmerksamkeit schenkt, als den Gesunden. R.

— Die Preisfragen, welche der Bezirksschulrath Bremgarten letztes Jahr gestellt hat, sind von neun Lehrern bearbeitet worden. Drei dieser Arbeiten über den Anschauungsunterricht sind vortrefflich gelungen; sie zeugen nicht nur von großer Belesenheit, sondern von selbständigem Urtheile und Auffassen. Auch eine der Arbeiten über die Leibesübungen in den Gemeindeschulen verräth großen Fleiß und viel Interesse an der Sache. Hingewieder zeigen die Bearbeitungen der Turnfragen alle, wie viel die Behörden und die Lehrerkonferenzen noch zu thun haben, bis der §. 37 unseres Schulgesetzes, der die Leibesübungen für die Gemeindeschulen verbindlich macht, wirklich durchgeführt werden kann.

Bis jezt haben mit diesem Unterrichte in unserem Bezirke erst zwei Lehrer ernstliche Versuche gemacht, Herr Seiler in Niederwil und Herr Bephe in Willmergen. R.

Miszellen.

Vergabungen und Vermächtnisse zum Besten von Schul- und Erziehungszwecken.

Die Redaktion der Schweiz. Lehrer-Zeitung möchte ihre Leser, was solche Vergabungen und Vermächtnisse betrifft, gerne auf dem Laufenden erhalten. Darum stellt sie hier zusammen, was im Laufe des Januar 1868 durch die verschiedenen öffentlichen Blätter ihr zu Kenntniß gekommen. Gleicherweise wird sie später von Monat zu Monat berichten, soweit nämlich die Thatfachen zu ihrer Kenntniß gelangen, was ferner auf diesem wichtigen Gebiete innerhalb des Vaterlandes geschieht.

Der verstorbene Handelsmann Bueß Hagnauer von Aarau, obgleich er Kinder hinterläßt als Erben, hat zum Besten von gemeinnützigen Anstalten Fr. 11,000 vergabt, davon

dem Lehrerpensionsverein des Kts. Aargau	2000 Fr.
der Taubstummenanstalt in Aarau . . .	500 "
der Armenenerziehungsanstalt auf Kastelen	500 "
der Armenenerziehungsanstalt auf Friedberg	500 "
dem Armenenerziehungsverein des Bezirks Aarau	500 "
Die Erben von Richter Balthasar Tschudin sel. in Glarus zu Armen- und Schulzwecken	6000 "
Die zürcherische Pestalozzistiftung erhielt von nicht bekannt sein wollender Hand	200 "
Von der gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirks Affoltern	80 "
Von der Begräbnißgesellschaft in und um Zürich	300 "
Auf Anregung Hrn. Dekan Martins in Ennenda wurde an letzterem Ort gesammelt für die Anstalt „Sonnenberg“	420 "
Der in Biel verstorbene Adolf Parret vergabte neben andern schönen Vermächtnissen an die Erziehungsanstalt Berghaus bei Biel	5000 "
Die Gemeinde Pignieu in der Landschaft Schams in Bünden erhielt am Neujahrstag von ihrem Mitbürger Friedr. Plattner in Galizien zu Schulzwecken	10000 "
Großrath Knechtenhofer in Hoftetten im Kanton Bern schenkte der Primarschule seiner Heimat	1000 "
mit der Bestimmung, daß aus den Zinsen bei Anlaß des Schuleramens auch solchen Kindern könne eine Freude gemacht werden, die wegen Armut sonst einer Aufmunterung entbehren müßten.	
In Moseltrangen (St. Gallen) vermachte die unlängst verstorbene Tochter des Bezirksamtmanns Zweifel sel. zu Schul- und Kirchenzwecken	5500 "

Ein Doppelbündelein hat jeder Mann empfangen,
Daß er halb vorn herab und halb läßt hinten hängen.

Die Fehler trägt er vorn, die seinen Nächsten schmücken,
Doch seine eigenen sind schwer auf seinem Rücken.

So sieht er immer die der andern, seine nie,
Allein es gleicht sich aus: die andern sehen sie.

(Weisheit des Brahmanen v. Rückert.)

Anzeigen.

Auf die

„Schweiz. Lehrerzeitung 1868“

kann fortwährend abonniert werden. Alle erschienenen Nummern senden wir den betreffenden Abonnenten nach.

Expedition der „Schweizerischen Lehrerzeitung“
in Frauenfeld.

Fähigkeitsprüfung zürch. Volksschullehrer.

Die diesjährigen ordentlichen Fähigkeitsprüfungen für zürcherische Volksschullehrer sind auf Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag, den 14., 15., 16., 17. und 18. April nächsthin festgesetzt und beginnen am 14. April, Vormittags 8 Uhr im Seminar in Rüschnacht.

Ueber den Umfang der Prüfungen und die Anforderungen in den einzelnen Fächern u. wird auf das Reglement verwiesen, welches auf der Kanzlei der Erziehungsdirektion bezogen werden kann.

Die Kandidaten haben ihrer schriftlichen Meldung einen Laufschein, Zeugnisse über Studien und Sitten und eine kurze Angabe über ihren Studiengang beizulegen und zu erklären, ob sie die Prüfung für Primar- oder Sekundar- oder Fachlehrer auf der Sekundarschulstufe (im letztern Falle mit Bezeichnung der Fächer) zu bestehen wünschen, wobei noch bemerkt wird, daß zur Prüfung für Sekundarlehrer nur solche zugelassen werden, welche sich die Wählbarkeit als Primarlehrer bereits erworben haben, oder denen die Primarlehrerprüfung vom Erziehungsrathe zu diesem Zwecke erlassen worden ist.

Die Meldungsakten sind spätestens bis Ende März der Erziehungsdirektion einzusenden.

Zürich den 5. Februar 1868.

Kanzlei der Erziehungsdirektion,
Der Sekretär: Friedrich Schweizer.

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei J. Suber:

Flores et Fructus Latini. Puero-
rum in usum legit et obtulit Carolus
Wagner, phil. Dr. Prof. a Consiliis in
Hassia Scholasticis. Editio II. auctior
et emendatio. 8°. broschirt 2 Fr.

Ein lateinisches Lesebuch für Bürgerschulen und die untern Klassen der Gymnasien, welches sich durch seinen anziehenden, durch Manigfaltigkeit und Wechsel fesselnden Inhalt in kurzer, prägnanter, sententiöser Form auszeichnet, die sich dem Gedächtniß des Schülers leicht einprägt, und welches deshalb den Herren Vorstehern und Lehrern genannter Lehranstalten mit vollem Recht empfohlen werden kann.

Das Werkchen fand in seiner ersten Auflage bereits vielfach Einführung.

Verlag von Ernst Fleischer (N. Hentschel) in Leipzig.

Anzeige und Empfehlung.

Einem geehrten Lehrerstande empfehle mein Schreib- und Zeichnungsmaterialiengeschäft als:

Schreibhefte in schönem Konzeptpapier,
liniert, 3 Bogen stark, per Ries
(160 Hefte) à Fr. 11. — Cts.

Stahlfedern per Gros (60 Stück) . . . = 4. 50 =

Bleistifte in Weißholz per Gros à 2 Fr.
50 Cts. und höher.

— in Cedernholz und verschiedenen
Härten à 4 Fr. 50 Cts. u. 5 Fr.
50 Cts.

Achte Faberstifte per Duzend à . . . = 1. 40 =

Federhalter per Gros à 2 Fr. 25 Cts.
und höher.

Eine sehr gute Schreibfarbe per Maß = 1. 20 =

Lineale verschiedener Formate per Gros = 5. 25 =

Schreibpapiere von 5—12 Fr. der Ries.

Zeichnungspapier in schöner Auswahl in Bogen oder
Rollten, Aarauer und Nürnberger Reißzeuge, Reißkohlen,
Zeichnungsfarbe, Reißschieben, acht chinesische Tusche,
Farbschalen und Schachteln.

Sämmtliche Artikel zu den billigsten Preisen; bei
größeren Bestellungen oder Baarzahlung mit angemessenem
Rabatt.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich bestens
Th. Weber, Limmatquai 76 in Zürich.

In J. Suber's Buchhandlung in Frauenfeld sind
vorhanden:

Schiller's Gedichte

brochirt zu Fr. — 35 Cts.

elegant geb. zu = 1. — =

= mit Goldschnitt = 1. 30 =

Der Betrag kann uns auch in Frankomarken zu-
gestellt werden und wir versenden diese Werke franko
durch die ganze Schweiz, wenn die Kantatur mit je
10 Rp. beigefügt wird.

In J. Suber's Buchhandlung in Frauenfeld ist
soeben eingetroffen:

Die Volksbildung
als Grundlage des modernen Staats-
und Kulturlebens.

Beiträge

zu einer zeitgemäßen Organisation des
gesamten Unterrichts- und Erziehungswesens
für

Lehrer, Eltern, Landtagsabgeordnete und
Gemeindevertreter

von

Friedrich Körner,

Direktor und Professor an der Handelsakademie zu Pesth.

Preis brochirt 6 Fr.